

Preisangabe: Durch Zuzahlung monatlich 900, 1,40...
Verlag und Vertriebsstelle: E. Herbig, Verlag, Postfach 10, Weidenburg, Thüringen.

Der Enztöler

Anzeigenpreis: Die 4-spaltige Zeile...
Verlag und Vertriebsstelle: E. Herbig, Verlag, Postfach 10, Weidenburg, Thüringen.

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wilddorfer NS-Preffe
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 21

Montag den 27. Januar 1936

94. Jahrgang

„Zusammenarbeit der Völker ohne Hinterhalt!“

Unterredung des Führers mit der Vertreterin des „Paris Soir“

Paris, 26. Januar.

Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Soir“, Madame Litagna, eine Unterredung über die für ihren Blatt folgende Besprechung:

Gleichgültig, welche politische Meinung wir auch vertreten, immer wird die Persönlichkeit der Männer, die in die Geschichte ihres Volkes und damit in die Welt eingetreten, wie in diesem Falle Adolf Hitler, unsere Aufmerksamkeit erregen. Keiner wird ihr entgegen können. Sobald ich wußte, daß der deutsche Reichskanzler mich empfangen und mir eine Unterredung für die Leser des „Paris Soir“ geben würde, wurde meine Freude darüber, die ich schon rein beruflich empfand, sofort von dem Gefühl beherrscht, daß ich nun endlich wissen würde, wie „Er“ ist, wie „Er“ spricht. Vielleicht würde ich dann auch die Ursache seiner außerordentlichen Macht über die Massen verstehen, und auch genau die Gedankengänge kennen lernen, die den Führer in den Fragen bewegen, die für uns Franzosen und für Europa überhaupt von vitalem Interesse sind.

Das Palais in der Wilhelmstraße, in dem der Führer arbeitet und wohnt, ist von einer Einfachheit der Linie in der Architektur und der Ausstattung, die mit der vollstän- digen Beherrschung der neuen deutschen Über- einstimmung eine breite, helle Treppe, eine Galerie, schlichte Räume, und dann das Arbeits- zimmer des Führers. Ich brauchte nicht lange zu warten. Fünf Minuten vor 11 Uhr kam ich an. Ich war für 11 Uhr angelegt. Staatssekretär Frunk holte mich aus dem Vorzimmer, das mit modernen, bequemen Sesseln ausgestattet ist. In dem Augenblick, als ich mich in einen von ihnen hineingesetzt hatte, wußte ich an den Empfang denken, den ich einige Monate früher bei Mussolini gehabt hatte. Damals hatte ich den Turm in einem Zimmer erwarten müssen, das reich ausgestattet war mit harten goldenen Holz- stühlen. Als ich bei dem Diktator Italiens eintrat, fand er etwa 30 Meter von mir entfernt und durch ein endloses Labyrinth von mir getrennt zwischen einem Fenster und seinem Schreibtisch. Heute ist der Hauptdruck des Empfanges durch Hitler

der einer großen Einfachheit. Der Führer kommt mir mit ausgestreckter Hand entgegen. Ich bin erstaunt und überrascht von dem Blick seiner Augen, die auf den Photogrammen so aussehen, als ob sie brennen würden. Ich bemerke, daß er überhaupt ganz anders aussieht als auf den Bildern, und ich sehe die Wirklichkeit vor, dieses Gefühl, das angefüllt ist von Intelligenz und Energie und das ausleuchtet, wenn er spricht. Ich be- greife in diesem Augenblick den magischen Einfluß den dieser Menschenführer ausübt, und seine Macht über die Massen.

Als ich telegraphisch nach Berlin gerufen wurde, machte ich mir nichts im Zuge etwa ein Dutzend Fragen gerichtet, die ich entschlossen war, unter allen Umständen zu stellen. Neben- dem konnten nur die Antworten zufrieden sein. Aber schon bei den ersten Worten sehe ich, daß der Führer sich nicht hinter diplomatischen Formeln verhielt, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht. In dem Zimmer ohne Nachhall scheint mir meine Stimme, die deutsche Worte spricht, unklar. Ich verlaufe mich und damit um zu erklären: — „Der Franzose fürchtet mehr als alles andere den Krieg, und weil er ihn fürchtet und haßt, glaubt er nicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland seine äußere Politik auf positivistischer Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenübersteht und den ich eindringlich ansehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer: — „Das Wort Positivismus hat zwei Bedeutungen und hat in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns. Wir können einen Positivismus nicht anerkennen, der den Vorrang auf eigene Lebensrechte bedeutet.“ Er hält einen Augenblick inne, um seine Worte noch besser zu formulieren: — „Für uns kann sich der Positivismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemeinen menschlichen Grundlage auf- baut.“

„dant ist, daß ein jedes Volk das Recht hat zu leben. Ich sage, zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden ausrichten will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten: Es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht.“

Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und 7 1/2 Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg so wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen.“

Hitler schweigt und ich denke an ein Wort, das ich in Berlin gehört habe: „Inferer Politik wird nicht von Gefühlen, sondern vom logischen Verstande gemacht. Da spricht der Kanzler schon weiter.“

„Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebiets- mäßige Eroberung erreichen? Man kann denn zwei Millionen Menschen töten, um ein Ge- biet von zwei Millionen Einwohnern zu er- obern? Das würde im übrigen für uns und heißen, zwei Millionen besser Deutscher opfern, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Güte der Nation, um dafür eine ge- mischte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfang deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg.“

„Ich weiß, wie sich der deutsche Geist gegen den Vertrag von Versailles auflehnt hat. Aber selbst zugestanden, daß jeder Mensch sich einig ist in der Notwendigkeit, daß dieser Vertrag revidiert werden muß — wie könnte das geschehen, ohne die Interessen anderer Völker zu verletzen?“

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Folgen gehabt. Er bekräftigt einen territo- rialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Aber unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen. 1870 hat der Fre- lebendvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Sieg begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Verlust, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmin- dert, schafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten und Missetanen bei den an- deren. Der Mensch hat das Recht, zu leben, sei es als Nation, sei es als Einzelner!“

Adolf Hitler an Furtwängler

Deutschlands Führung ehrt den großen Dirigenten zu seinem 50. Geburtstag

Berlin, 26. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat Dr. Wilhelm Furtwängler zu seinem 50. Ge- burtstage am Samstag sein in Silber ge- rahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht: „Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deut- schen Meister zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung.“

Adolf Hitler.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler zum 50. Geburtstag folgen- des Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Dr. Furtwängler!“

Zu Ihrem heutigen 50. Geburtstag übermittle ich Ihnen in meinem eigenen Namen (soweit wie im Namen aller deutschen Künstler und musik- begeisterten Musikliebhaber meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Ich verbinde damit meinen tiefen und ehrlichen Dank für die großen Verdienste, die Sie sich um die Entwicklung der deutschen Musik sowie um die höchste Vereinhil- fung und Vollendung der deutschen Dirigenten- kunst in den vielen Jahren Ihrer musikalischen Tätigkeit erworben haben. Ich bitte Sie, dabei auch meinen persönlichen Dank entgegenzunehmen zu wollen für die vielen Stunden reiner und

„Was also soll man nun im Falle des Versailles Vertrages tun?“

„Das menschliche Gewissen sollte die Ge- rechtigkeit über Interessen und Parteien stel- len. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, ist ab- surd, weil das das Gleichgewicht der mensch- lichen Gesellschaft zerstört. Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gesetz, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunsten der Ver- braucher, noch zugunsten der Händler, weder für die Arbeiter, noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht auf- rechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller. Wir haben eine einzige Dok- trin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Doktrin gibt. Wenn die Privatindustrie ver- sagt, muß sie durch die Staatsinitiative ersetzt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Ausperserun- gen ausgeglichen. Eine höhere Staatsfüh- rung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern. Ebenso ist es in der euro- päischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleich- gewicht geboren werden, also aus der Gerechtigkeit. Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden aus- zuweichen, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klugheit an sie herangeht.“

Hitler wartet einen Augenblick, um mir Zeit zu lassen, mir meine Notizen zu machen. Als ich wieder auflebe, trifft mich die Stärke sei- nes Blickes, die keine Begrenzung ist. Er lächelt:

„Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 63 Millionen Wesen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Kein Ver- trag der Welt kann daran etwas ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen. Und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht.“

„Sicherlich. Wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutsch- land propagiert wird, schafft notwendigerweise einen Expansionsdruck, aus dem Bevölkerungsdruck, — also Krieg. Sie beklagen sich, nicht genug Brot zu haben, und wollen doch noch mehr Menschen!“

„Es gibt talentierte und nichttalentierte Völker auf der Welt. Die ersteren haben vor- wiegend einen Kanack an Lebensraum, wäh-

rend den anderen eine große und vielfach un- ausgenützte Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersten Kategorie. Man muß sich bewußt werden, daß sie in dieser Hinsicht eine Völkergemeinschaft darstellen, wenn sie auch manchmal eine frei- lüchtige Familie sind.“

Ich schweige einen Augenblick, weil ich ge- nau so denke, und weil mich meine Reisen die Ungleichheit der Rassen und den Sinn des Wortes Europäer gelehrt haben. Unglücklicher- weise ist das Wort Europäer noch ein Begriff der Zukunft. Eingespannt in unsere Natio- nalismen, muß man an heute denken. Ich fahre also fort: — „Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Koloni- en?“

„Reinen Sie das nicht auch?“

„Wie wollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?“

„Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Ausdrucks und der Gerechtigkeit zuliehe, dann würden die materiellen Einzel- heiten leicht zu regeln sein. Was mich angeht, am meisten beschäftigt, ist das Er- wachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine

Zusammenarbeit ohne Hintergedanken

schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu schaffen. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutsch- lands und Frankreichs und für das Wohl der Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gesichert wird.“

„Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Ferner Osten...“

„Was für ein Glück!“ unterbricht mich Hitler, „ich kann leider keine Reisen machen. — Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird eines Tages auch auf Rußland zutreffen. Die Nach- haber Rußlands werden sofalls einen Teil der Bevölkerung sterben lassen, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Ruß- land, weil er sich über einer bedürftigen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, un- aufgeschlossenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland ge- kommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzusehen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Land- bevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevöl- kerung entfallen, während in Rußland 92 auf dem Lande und 8 in den Städten leben, und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Förderung anheimgesetzt wäre.“

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine delikate Frage: „Was denken Sie über den Anschluss?“

„Das ist eine Frage, über die sich hier nie- mand aufregt. Dieses Schreckgespenst be- drängt man in Wien aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlussfrage ist in Berlin nicht akut.“

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken, und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen stel- len und alle Antworten hören zu können. Ich frage rasch: „Und die Rolle der Frauen? Glauben Sie, daß sie wirklich nur dazu da sind, um von den Männern Kinder zu be- kommen?“

Diesmal lacht der Führer: „Wer hat Ihnen das gesagt?“

„Die Presse!“

„Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebens- gefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist. Ich stelle mir keine Frauenbataillone vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt ist. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet, und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Pa- rteitag gemacht hat, und daß eine Frau den Olympismus drehen wird.“

Ein Wort noch zu den Olympia-Spielen

Wir sind glücklich, wir freuen uns, hier Franzosen und möglichst viele begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind, und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlich- keit gegenübersteht. Ich wünsche sehr, daß



Ihre Reisenden nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland das Paradies ist, denn so etwas gibt es auf dieser Erde nicht. Aber sie können in voller Freiheit herumgehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unsere Aufführung, unsere Anstrengungen, unsere Friedendwillen sehen. Das ist alles, was ich wünsche."

Der Führer erhebt sich. Ich habe festgestellt können, daß er bei bester Gesundheit ist und daß alle Gerüchte über seine Krankheit falsch sind. Ich liebe mich zurück, glücklich, seine Gedanken dem französischen Volk vermitteln zu können. Die Unterhaltung hat 50 Minuten gedauert.

Zwei Bomber über Honolulu zusammengestoßen

Neuhork, 26. Januar. Bei dem amerikanischen Stollenstichpunkt Pearl Harbor vor Honolulu stießen zwei Bombenflugzeuge, die von einer Nachschiffung zurückkehrten, zusammen. Sie flüchten aus 900 Meter über dem Flugplatz brennend ab. Dabei fanden sechs Flieger den Tod; zwei konnten sich durch Fallschirmabstieg retten. Das Krachen der Explosion beim Zusammenstoß war meilenweit zu hören.

Wer hat bei Malakoff gefeiert?

Dschibuti, 26. Januar. Während die neuesten Meldungen aus dem italienischen Hauptquartier der Somalifront den Abschluß der italienischen Offensive im Gebiet von Reghella berichten, haben sich an der Nordfront zwischen 19. und 23. Januar erbitterte Kämpfe abgespielt, über deren Verlauf und Ausgang bis jetzt widersprechende Meldungen vorliegen. Im italienischen Generalbericht von Samstag wird von einer am 19. Januar begonnenen italienischen Gegenoffensive im Raum um Malakoff berichtet, die am 23. Januar mit einem italienischen Erfolg geendet habe. Danach haben die Italiener die Dörfer Tebri und Regaida südlich Malakoff, Keban Kerkata sowie den Gebirgsort erobert und den Därcupah gegen abessinische Angreife behauptet. Auf italienischer Seite wird die Zahl der Toten und Verwundeten mit 743 angegeben, während die Abessinier über 5000 Tote und Verwundete zu verzeichnen hätten.

Nach abessinischen Meldungen ist aber die Schlacht bei Malakoff am Freitag von den Abessinierern siegreich beendet worden. Die italienischen Verluste sollen einige tausend Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen, sowie zehn Festgeschütze, aber hundert Maschinengewehre und einige tausend Gewehre betragen. Die Kämpfe waren fast ausschließlich Nahkämpfe, bei denen die italienischen Befestigungen von abessinischen Freiwilligen-Stocktruppen gestürmt wurden.

Eine englische Meldung berichtet, daß 580 Mann der italienischen Eingeborenenarmee in die britische Kolonie Kenja geschickt und dort interniert worden seien.

Niagarafälle zu Eis erstarrt

Die Kältetatastrophe in Nordamerika
Neuhork, 26. Januar.

In den Nordstaaten der USA hält die grimmige Kälte unvermindert an. Neue Wintergewitter haben sich über verschiedene Gegenden entladen. Die letzte Ausschüttung ergab, daß in den letzten drei Tagen infolge der Kälte allein in 16 Staaten 129 Menschen umgekommen sind. Minnelota, Nord-Dakota, Illinois und Iowa melden noch Temperaturen von minus 35 bis minus 49 Grad Celsius. Während der Kälte ereigneten sich auch zahlreiche große Brände. Ihre Bekämpfung gestaltete sich wegen des Frostes besonders schwierig. 18 Menschen sind im ganzen bei diesen Bränden ums Leben gekommen. Im Norden des Staates Neuhork brannten am Freitag nicht weniger als drei Dörfer ab. Milwaukee, das berüchtigt ist als Stadt der Bierindustrie, hatte unter der Kälte besonders schwer zu leiden. Infolge des anhaltenden Frostes hat die Industrie den Bierbestand eingestellt.

Auch in Kanada herrscht eine außerordentlich hohe Kälte. Am Weichen Fluß in Ontario wurden am Freitag 41 Grad Celsius unter Null gemessen. Ganze Strahenzüge Ontarios sind durch schweren Schneesturm vollkommen verschüttet. In Quebec treffen die Züge infolge der schweren Schneefälle mit einer Verspätung bis zu zwölf Stunden ein. Die Niagarafälle sind zu Eis erstarrt. Die Ortshaus Post-Franke am Huron-See ist nach einem schweren Schneesturm von der Umwelt abgeschnitten und leidet an einer empfindlichen Nahrungsmittelknappheit. Die Regierung hat einen Schneepflug einsetzt, um die Zufahrtsstraßen zu der Ortshaus freizubekommen.

Erzeugungsschlacht der Hausfrauen

Feierliche Eröffnung der „Grünen Woche 1936“ und der „Deutschen Jagdausstellung“

Berlin, 26. Januar.

Sonntag vormittag wurde die „Grüne Woche“, die Ausstellung des deutschen Bauernbundes, unter Mitwirkung des Reichsnährstandes feierlich eröffnet. Unter den zahlreich erschienenen sah man außer mehreren Reichsministern viele Mitglieder des diplomatischen Korps und eine französische Bauernordnung. Nach der Überredung zu der Oper „Menschen“, gespielt vom Musikchor der Reichslandwirtschaftlichen Akademie, hielt der Staatskommissar der Reichsnährstand, Dr. Gippert, die Begrüßungsansprache.

Ministerpräsident Göring

gab in seiner Rede der großen Bedeutung über das Zustandekommen der ersten großen deutschen Jagdausstellung. Er leitete die Nachtergründung des Nationalsozialismus und betonte, daß die Ausstellung bereits die Auswirkungen des von einer hohen Ethik getragenen neuen Jagdgesetzes zeigt. Heute sieht sich der deutsche Jäger berufen, nicht als Einzelperson das eigene Ich zu betrachten und diesem zu dienen, sondern als Diener am Werk und am Volk in der Jagd und im Handwerk eine edle Handlung zu sehen. Die Jagd ist nicht mehr die Angelegenheit einiger Weniger, eine Sache des Geldverdienens, sondern es ist eine Angelegenheit der deutschen Jäger an sich, all der Menschen, denen im Blut die Lust am Handwerk liegt und die sich deswegen auch verantwortlich fühlen, nicht nur als Schützer, sondern auch als Erzeuger und Erhalter. Denn der deutsche Mensch braucht die Natur, braucht den Wald, braucht die Freiheit. Es ist ihm das ein Bestandteil seines eigenen Ichs. Er könnte nicht arbeiten, ohne sich naturverbunden zu fühlen. Zur Erholung und Kräftigung braucht er den Wald, braucht er Gottes freie, schöne Natur.

Nachdem Ministerpräsident Göring die deutsche Jagdausstellung eröffnet hatte, ergriff

Reichsbauernführer Darré

das Wort um die Ausstellung „Grüne Woche“ zu eröffnen. Nach einem Rückblick

auf die Überwindung der Zustände, die den Bauern vor der nationalsozialistischen Machtübernahme und zum Spielball der Kräfte der Weltspionage und der Wölfe gemacht hatten, erläuterte er den Wert der Nationalordnung, die zu einer Entlastung unserer Handelspolitik führte. Bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln, Fleisch, bedienend den Bedarf für die inländische Erzeugung. An Stelle der früheren Standard-Nahrungsmittel, Brot und Kartoffeln, ist infolge veränderter Ernährungsgewohnheiten und Verschickungen im Altersaufbau in stärkerem Umfang der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen insbesondere Fett, sowie Gemüse und Obst getreten. Wir haben gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme des Nahrungsmittelverbrauches um 30 v. H. festzustellen. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, diese Höhe zu schließen. Dabei wird es notwendig sein, daß von der Verbraucherseite her eine bewußte Senkung des Verbrauches einsetzt, wofür wir

in erster Linie die Mitwirkung der Hausfrauen

benötigen. Es ist durchaus möglich, daß vorübergehende Verknappungen wiederkehren. Sie sind aber tatsächlich nicht von den ihnen aus durchschlagenden Gründen untergeordneten Bedeutung, wenn man demgegenüber die Leistungsförderungen bei der Erzeugung anderer Fettarten, z. B. bei der Wiederherstellung des Schweinebestandes, betrachtet. Wir werden aber auf die Verengung der Fettläufe und die Gewährleistung unserer härtesten Anstrengungen in der Erzeugungsschlacht richten. Mit einem Appell an das Verantwortungsgefühl auch der Verbraucherseite, wobei Reichsbauernführer Darré an das Wort des Stellvertreters des Führers erinnerte, daß die Erzeugungsschlacht die Abwehrschlacht gegen den Volkshunger ist, erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Ein Rundgang der Ehrengäste durch die Ausstellung beschloß die Feier.

Der Mordprozess Seefeld

Schwern, 26. Januar.

In dem Mordprozess Seefeld wurde am Freitag nachmittag mit der Vernehmung des Angeklagten zu den einzelnen 12 Mordfällen begonnen. Im Wittenberger Fall, wo am 22. März 1935 der Schüler Günther Thomas ermordet worden war, gab Seefeld zu, in Wittenberg gewesen zu sein, bemächtigte sich aber, die Daten zu vertuschen, so daß er weder am Tage vor dem Mord noch nach dem Mord in Wittenberg gewesen sein will. Seine ganze Verteidigung läuft darauf hinaus, die Zeugen, die ihn gesehen haben, wegen zu strafen und seine Anwesenheit in Wittenberg auf eine einzige Nacht zu beschränken, die er von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr im Bahnhofsrestaurant verbracht haben will. Ähnlich verfuhr Seefeld im Fall Heinz Zimmermann, der am 23. Februar 1935 in Schwern verschwand und erst am 31. Mai in einer dichten Schlinge in Buchholz als Leiche gefunden worden ist, die Aussagen der Zeugen in Zweifel zu ziehen und den Zeitpunkt seiner Anwesenheit in Schwern zu verdunkeln. Nach seinem Tagebuch war er aber am Morgen des 23. Februar von Mirrow bei Goldenfurt nach Schwern-Büchris gegangen. Gegenüber dem Vorhalt der Zeugnisaussagen wiederholte Seefeld immer wieder: „Das kommt gar nicht in Frage!“ Auch bei der Erörterung des Falles des 11jährigen Hans Joachim Reumann aus Wismar, der am 16. Februar 1935 mit einem Fischauto nach Schwern gekommen war, um hier seine Verwandten und einen Schulfreund zu besuchen, verwickelt sich der Angeklagte in zeitliche Widersprüche.

Der Vorsitzende weist darauf hin, wie viele Zeugen den Seefeld an verschiedenen Punkten der Stadt an dem fraglichen Vormittag in der Stadt Schwern gesehen haben. Seefeld behauptet wiederum, die Zeugen hätten sich geirrt haben. Er ist offenbar bestrebt, die Zusammenhänge der beiden Schwerner Mordfälle von Zimmermann und Reumann durcheinanderzubringen, um das Vernehmungsbild zu verwischen. Der Vorsitzende bringt die Sprache auf die Vorkalender in Buchholz, wo Seefeld im Verlauf der Voruntersuchung überzeugt worden war, nach kleinen Reumann geflüchtet worden war. Nach anfänglichen Versuchen, abzulenkten, schildert Seefeld im wesentlichen richtig, wie der Oberstaatsanwalt ihn an die obige Gestalt geführt und er dort einen Eid geschworen habe, daß er nicht der Täter sei. Er habe keinen Meineid geschworen und habe das reinste Herz und die ruhigste Seele.

Vorsitzender: „Wie können Sie sagen, Ihr Herz sei rein, wo Sie doch die schrecklichsten Sittlichkeitsverbrechen zugegeben haben?“ Seefeld erwidert achselzuckend, das mit den Sittlichkeitsverbrechen, das sei eben nun sein Schicksal, aber „abgemerkt“ habe er noch keinen, das komme gar nicht in Frage.

sch in noch größere zeitliche Widersprüche, als schon bei den zuvor erörterten beiden Mordfällen. Seine Zeugnisaussagen werden vom Gericht mit Hilfe von Fahrplan und Landkarte sofort widerlegt.

Am Samstag wurde der Angeklagte Seefeld zu den Mordfällen von Brandenburg a. d. H., Oranienburg und Lübeck vernommen. Der Angeklagte bestritt nach wie vor sämtliche Mordtaten und alle Tatlagen, die auf seine Täterschaft hinweisen können.

Zu dem Mordfall des elf Jahre alten Erwin Wischniewski in Brandenburg, der seit dem 8. Oktober 1934 vermisst war und am 10. November 1934 im Baldeßdickicht tot aufgefunden wurde, erklärt Seefeld, er sei zuletzt etwa vier Monate vor dem Mordfall in Brandenburg an der Havel gewesen. Sein Tagebuch weist am Vorabend des Mordtages wieder einige unerklärlche Zeichen auf, wie es ähnlich auch bei anderen Mordtaten der letzten beiden Jahre der Fall ist. Seefeld erzählt im einzelnen, wo er in jenen Tagen gewesen sein will. Danach hat er sich am 7. Oktober, wenn nicht in Brandenburg selbst, so doch nicht weit davon aufgehalten. Jungen haben ihn mit dem ermordeten Jungen zusammen gesehen und Seefeld wieder erkannt. Seefeld gibt zu alledem die Antwort, er wisse von nichts, und er sei es nicht gewesen. Ebenfalls im Oktober 1934 wurde der 17jährige Günther Tiele in der Nähe seiner Heimatstadt Oranienburg ermordet. Auch in diesem Fall ist der Junge zu spät in Begleitung eines alten Mannes gefunden worden, als den die Zeugen in der Voruntersuchung Seefeld wiedererkannt haben. In Lübeck wurde am 16. Januar 1934 der acht Jahre alte Hans Konrad ermordet und einige Wochen später wieder in einer dichten Nadelnhecke gefunden, genau so friedlich schlafend daliegend wie alle die anderen Knaben. Seefeld hat sich in jener Zeit, wie sein Tagebuch auslegt und wie er selbst zugeben muß, in Lübeck und Umgebung aufgehalten. Nach kurzer Erörterung des Ludwigsländer Mordfalls an dem Knaben Teodor aus Grabow verlagte sich das Schwurgericht auf Montag. Am Montag sollen die Taten in Buchholz und bei Buchholz besichtigt werden.

Bluff vorm Kassenstrahl

Hamburg, 26. Januar.

In einer Sportkassen-Nebenstelle am Wäldchen in Hamburg erschien ein Mann, der sich sein Gesicht geschwärtzt und einen falschen Bart angeklebt hatte. Er warf zwei Pakete auf den Tisch, die die Aufschrift trugen: „Bamben (H), Revolver (H), Kasse (H) umstellt (H), kein Widerstand aber Alarm, sonst trifft Euch der Tod.“ Gleichzeitig rief der Mann: „Hände hoch!“ und richtete eine Pistole auf die beiden allein anwesenden Kassenbeamten.

Er ging an den Geldschrank und nahm 700 Reichsmark heraus. In diesem Augenblick rückte sich einer der Kassenbeamten auf den Räuber. Der zweite Beamte griff gleichzeitig nach seinem bereitliegenden Revolver und gab sechs Kugeln ab. Durch die auf der Straße Vorübergehenden aufmerksam wurden. Der Räuber rief daraufhin: „Ich ergebe mich!“ Als aber dann der Beamte auf die Straße lief, um die Polizei zu alarmieren, ging der Täter auf den anderen Beamten los. Dieser konnte ihn aber so lange in Schach halten, bis die Polizei erschien und ihn festnahm. In den beiden Paketen befand sich nur Sand.

Zeugnis für den Kulturwillen der SA.

Ergreifende Morgenfeier der SA-Gruppe Südwest in Stuttgart

Stuttgart, 26. Jan. Die stark und wirksam der aus der Bewegung wachsende Kulturwille der jungen Generation seinen Weg sucht und findet, war in der von der SA-Gruppe Südwest ausgeführten Morgenfeier erkennbar, die am Sonntag in dem feierlichen Raum des „Universiums“ unter höchster Anteilnahme der Partei und des Staates stattfand. So sah man neben Reichskulturminister und Gauleiter nur die Vertreter der mächtigsten Staatsministerien, die führenden Persönlichkeiten der SA, und SS, hohe Offiziere aller Waffengattungen der Wehrmacht, die Vertreter des Deutschen Arbeitsdienstes, der SA, und des Völk, der Nationalen und Rassenbewegungen und die führenden Männer des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens. Damit, daß die Morgenfeier auf den Deutschlandsender übertragen wurde, erweiterte sich der Kreis der Zuhörer nicht nur auf die Hunderttausende SA-Männer der SA-Gruppe Südwest, sondern auf Millionen von deutschen Volksgenossen.

Nur unserem Opfer leuchtet die Auferstehung! — das war der ergreifende und in keiner dichterischen Gestaltung aufsteigende Grundgedanke des Vortrages, das hier seine Urverwirklichung erlebte. Gerhard Schumann, der schwäbische Dichter und Kampfer für Adolf Hitler, hat hier ein Werk geschaffen, das eine gewaltige Symphonie des Dienstes am Volk, den Weg weist zu einer völlig neuen Form der kultischen Feier, zu einer Form, die erfüllt ist von dem kämpferischen und revolutionären Kulturwillen der neuen deutschen Jugend. In feierlichem Rhythmus, schwer, anklagend, befreiend, flehhaft und erfüllt vom Bekenntnis zum Opfer für die Idee der Bewegung klingen die Verse des Dichters,

chorisch verkörpert und vertieft durch die Wiederholung des Sprechers, musikalisch erweitert durch den mächtigen einfachen Chorgesang und begleitet von einer ebenso eigenwilligen wie eindringlichen Orchestermusik. Alles aber dient dem unsterblichen Wort, nichts ist Wertlos. So entsteht aus dem großen Zusammenklang das Werk, ein Werk der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich am Schluß die Zuhörer selbst in Wort und Gesang an der Feier beteiligen. Die Musik schrieb Hans Jäger-Abbingen, während Richard Köstlich den Sprecher und Werner Köstlich den Orchester leiteten.

Eine besondere Bedeutung gewann die Morgenfeier der SA durch eine Ansprache von Gruppenführer Ladin, der in formvollendetester Sprache und klarster Gedankenführung sich dem Leitwort der Dichtung einordnete und in großen Zügen den opferreichen Gang der deutschen Geschichte aufzeichnete, in der von Anfang an die Opferbereitschaft für die Reichsidee erkennbar war. Und er führte die Teilnehmer an der Feierstunde bis zu dem Tag, da diese ewige Sehnsucht der Deutschen nach ihrem ewigen Reich nach 14jährigem Kampf im Werke Adolf Hitlers Wirklichkeit wurde. Dieses Dichte Reich der Deutschen ist kein abstrakter Staat romanischer Geistesbildung, es ist ein Stück Fleisch und Blut von unserem Blut, unser Glaube, unsere Hoffnung, das Land unserer Väter und Kinder; unser Vaterland! Dieses Reich zu erhalten ist unsere heilige Pflicht. SA und Wehrmacht, Geist und Kraft des Dritten Reiches, sind dazu anzureichen, diese Pflicht zu erfüllen. Mit dem bekannten Wort unseres Führers: „Wer sein Vaterland liebt, beweist es einzig und allein durch die Opfer, die er dafür zu bringen bereit ist.“ schloß Gruppenführer Ladin seine hinreichende Ansprache.

Aus dem Heimatgebiet

Der 30. Januar in den Schulen

Ein Erlass des Kultministers bestimmt: Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß am 30. Januar als dem Tage der Machübernahme durch den Führer und Reichkanzler an allen Schulen würdige Feiern zu veranstalten, bei denen die Schüler durch ein Mitglied des Lehrkörpers auf die übertragene Bedeutung des 30. Januar 1933 als des Gründungstages des Dritten Reiches hingewiesen werden. Dabei werden vor allem nachdrücklich die großen innen- und außenpolitischen Erfolge zu betonen sein, die seit dem 30. Januar 1933 zu verzeichnen sind. Auch der 18. Januar als des Tages der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches soll gedacht werden, ohne daß dabei das Schwergewicht der Betrachtung vom 30. Januar 1933 verschoben wird. Die Schulleiter haben auf eine möglichst würdige Ausgestaltung der Feier Bedacht zu nehmen. Den Jungvolk-, Hitler-Jugend- und BDM-Angehörigen der Schule ist Gelegenheit zu geben, bei der Umrahmung und Programmgestaltung der Feier (Wieder, Sprechchöre usw.) mitzuwirken. Die Schulleiter werden sich daher zweckmäßig mit den Vertrauenslehrern der Hitler-Jugend bzw. des BDM ins Benehmen setzen. Die Verantwortung für die Feier tragen die Schulleiter. An den Berufs- und Fortbildungsschulen sind die Schüler, die an der Feier am 30. Januar nicht teilnehmen, an dem dem 30. Januar vorausgehenden Unterrichtstage über die Bedeutung des 30. Januar eingehend aufzuklären.

Steuererklärungen für die Veranlagung 1935

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer müssen laut öffentlicher Aufforderung des Reichsministeriums der Finanzen in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1936 unter Vorlegung der vorgeschriebenen Vorzüge beim zuständigen Finanzamt abgegeben werden.

Der Reichsverkehrsminister zur Vergabe öffentlicher Aufträge

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister hat an die nachgeordneten Stellen ein Rundschreiben gerichtet, worin er darauf hinweist, daß alle Unternehmer und Unternehmer des Verkehrswezens sich einer der beiden neuangeordneten Organisationen, nämlich der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrzeuge oder Reichsverkehrsgruppe Fuhrwerke anschließen sollen. Keinesfalls ist es erforderlich, wenn die Ziele einer einheitlichen Verkehrs- und Verkehrswirtschaft im Interesse des Volksganzen verwirklicht werden sollten. Es geht daraus nicht mehr an, daß beherrschende Auftragsstellen mit ihren Aufträgen Unternehmer bedenken, die ihrer Verpflichtung zu den Reichsverkehrsgruppen nicht nachkommen. Der Minister bestimmt, daß öffentliche Aufträge auf Ausführung aller Art ausschließlich an Unternehmer zu vergeben sind, die durch ihre Mitgliedschaft nachweisen, daß sie den Reichsverkehrsgruppen Kraftfahrzeuge oder Fuhrwerke angehören. Zulässig bleibt dagegen lediglich die Beschäftigung von Jungfernen von Bauern oder Landwirten zu Fuhrleistungen gegen Entgelt, soweit sie dem Herkommen entspricht, auch wenn die Befahrer nicht der Reichsverkehrsgruppe Fuhrwerke angehören brauchen.

Neuenbürg, 27. Januar

Sonnig und warm war der gestrige Sonntag. Ob wir das nicht im Frühjahr haben müssen? Der schöne Nachmittag wurde von vielen Neuenbürgern eifrig zu Spaziergängen genutzt. — Samstagabend wollten zahlreiche Volksgenossen von hier und auswärts mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Pforzheim bei einer Aufführung im Stadttheater. Mit recht guten Eindrücken kamen sie wieder zurück. — Der Fußballverein hielt am Sonntagabend in der „Germania“ seine Jahreshauptversammlung ab. — Von Seiten der MZ wurde gestern für das BSW eine Sammlung durchgeführt. — In der städtischen Festhalle veranstaltete die hiesige Verbrauchergemeinschaft für ihre Mitglieder einen sehr gut besuchten Familien-Nachmittag.

Vorbildliche Schulung im NSRA.

Im Zuge der weltanschaulichen Winterarbeit des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps sprach am Dienstag den 21. Januar der Referent für weltanschauliche Schulung der Motorbrigade Südwest Truppführer Schaubel vor den Kameraden der Motorstürme Neuenbürg und Wildbad im „Wären“-Saal in Neuenbürg über „Führertum und Führerankunft“. In einer vorangegangenen kurzen Führerbesprechung gab Truppführer Schaubel Richtlinien für die weitere Schulung in den Stürmen. Den Schulungsabend eröffnete nach gemeinsamer Gesang der Staffelführer Scherfführer Becker mit dem Hinweis, daß das braune Kleid die Soldaten Adolf Hitlers

verpflichtet, sich weltanschaulich zu schulen. Truppführer Schaubel sprach dann zu dem eigentlichen Thema des Abends. Für die Kameraden im abgelegenen Gestalt, die nur selten Gelegenheit haben, an großen Veranstaltungen der Partei teilzunehmen, war es ein Ereignis, einmal einen durchgeschulten und erfahrenen Redner in nächster Nähe hören zu dürfen.

Der Referent wies auf das erste und wichtigste Merkmal des Führers hin, die Verfassung von innen. Wo diese fehlt, kann kein Auftrag den Führer machen. Er gab einen Rückblick auf die Führerschaft der vergangenen Zeit und hob die grundsätzlichen Voraussetzungen hervor, welche die Führerschaft unserer Zeit zu gestalten haben. Im Gegensatz zu der Zeit des Liberalismus und Marxismus kennt der Nationalsozialismus weniger das bloße Wissen an, als die persönlichen Eigenschaften des werdenden Führers. Neben bedingter Behabung der Wissensseite, sind die beiden Hauptpunkte Charakter und Wille, als die wesentlichsten Bedingungen eines Führers in der nationalsozialistischen

Weltanschauung maßgebend. Mit dieser Erkenntnis stößt die Führerankunft auf den Grund und die Wurzel unserer Erkenntnis, auf die Rassenfrage. In unserer Rasse allein liegen die blutsmäßigen Keime einer positiven deutschen Charakterveranlagung. Damit kam der Redner auf die Judenfrage zu sprechen. Der Kampf gegen die Juden ist in erster Linie ein Kampf für unsere Rasse. Er gipfelt in der Feststellung:

„Weim Juden kaufst du an teuere! Denn dort verkaufst du dein Volk, deine Kinder und Nachkommen und läßt Verrat an deinem Verhaben, indem du ihr Ringen und Kämpfen verachtest!“

An Beispielen aus dem praktischen Leben bewies der Redner, daß jeder Einzelne, auch der Einfachste, auf seinem Berufsgebiet zum Führer für seine Umwelt berufen sei. Brigadeführer Schaubel wies uns Adolf Hitler als höchstes Ideal des Nationalsozialisten, Geist von seinem Volk müssen wir sein und schloß mit den Worten von Walter Flex: „Führerdienst tun, heißt: Vorleben, das Vorleben ist dann vielleicht ein Teil davon.“

Lichtbildervortrag des BDM.

über Schwabenstellungen im Schwarzmeergebiet

Neuenbürg, 21. Januar.

Im „Wären“-Saal veranstaltete am vergangenen Freitagabend die Ortsgruppe des BDM ihren 3. Vortragabend. Sie hatte dazu in der Person des Landesgeschäftsführers Dr. Stumpp einen Vortragenden gewonnen, der selbst als lebendiger Kronzeuge aus ur-eigenem Erleben heraus von der Not und dem Elend unserer Volksgenossen dort unten im fremden Lande erzählte konnte.

Regierungsrat Müller konnte bei der Begrüßung mit Freude feststellen, daß das Gedankengut des Auslandsdeutschtums auch in Neuenbürg langsam immer mehr Anhänger und Förderer findet, denn die Veranstaltung war sehr gut besucht.

Der Redner des Abends, selbst ein gebürtiger Auslandsdeutscher, dessen Vorfahren 1831 nach Südrussland ausgewandert, schilderte in berechnenden Worten die furchtbare Katastrophe, die unsere Stammesbrüder dort durchkämpften.

Veranlaßt durch die Wirren der napoleonischen Kriege um die vorige Jahrhundertwende, hatten viele moderne Schwaben damals den Entschluß, die Heimat, die sie ja nicht mehr ernähren konnte, schweren Herzens zu verlassen, mit Frau und Kind, Hausrat und landwirtschaftlichem Gerät. Dabei im Vaterland herrschten Brandstichungen, feindliche Eingartierung, Missernten, Dürre, Hunger, Trübsal in den weiten Steppengebieten Südrusslands wurde den Deutschen in verlockenden Angeboten von Seiten Kaiser Alexanders II. von Rußland Land in Menge angeboten. Die Deutschen waren als fleißige, geschickte Siedler bekannt. Um sie zur Ansiedlung dieser öden Steppengebiete zu bewegen, bot man ihnen allerhand Vorteile, 60 Dektar Land je Familie, 10 Jahre Steuerfreiheit, auf „ewige Zeiten“ Befreiung vom Militärdienst, das Versprechen, die Muttersprache und ihren angestammten Glauben weiter zu behalten zu dürfen. Dieses günstige Angebot, in den hellsten Farben geschildert, veranlaßte viele Tausende, auszuwandern. Von Um aus schiffen sich die schwäbischen Auswanderer, aus allen Teilen des Landes zusammengeströmt, ein und fuhren donauabwärts ins Schwarzmeergebiet. Dort angekommen, stellte es sich heraus, daß die Wirklichkeit ganz anders aussah. Die Schwaben, die in Württemberg an weiches, hügeliges, mit Wald, Flüssen und Obsthäusern durchsetztes Gebiet gewöhnt waren, fanden eine unerlöste, unendlich sich dehrende Ebene, die öde und wasserarm, baumlos und sonnenüberglutet, sich ihnen vorstellte. Reisende Wäse bewältigten noch die weiten Gebiete. Am liebsten wären sie alle wieder umgekehrt — doch dazu war es zu spät und es fehlten erst recht die Mittel. Sie mußten sich mit ihrem Los, das noch schlechter war als zuhause, abfinden. In starker Arbeit, unter unglücklicher Mühe und Entbehrungen, in elenden, menschenunwürdigen Erdhöhlen hausend, mußte sich die erste Generation dort buchstäblich zu Tode arbeiten. Es war schon so, daß dieses Anseheln der ersten Generation buchstäblich den Tod, den Kindern immer noch viel Not und den Enkeln erst nur das tägliche Brot brachte. Tod, Not, Brot, so hieß die Stufenleiter, auf der die Auswanderer langsam sich vorwärts kämpften. Viel wertvolles deutsches Auswandererblut schafften die Steppengebiete Südrusslands auf. Ganze Siedlungen starben mehrmals aus und immer wieder kam Nachschub aus der Heimat, bis die Erde voll Blut geblüht war und die Ansehler langsam festen Fuß fassen konnten. Dann aber blühten die Siedlungen auf und in den 60er bis 80er Jahren herrschte Wohlstand und Reichtum in den deutschen Siedlungen. Jede deutsche Pionierarbeit hatte sich erfolgreich durchgerungen. Strenge Gesetze, geschriebene und ungeschriebene, sicherten die vollständige Reinerhaltung des deutschen Blutes, seiner Sprache und Kultur. Ein

Erfolgsgeheimnis sicherte immer dem jüngsten Sohn den Hof. Für die älteren Söhne mußte der Vater immer neue Landstellen kaufen, die die dortigen russischen Großgrundbesitzer gerne, aber teuer sich ablaufen ließen. Das weite Land brachte Menschen, Arbeiter, Helfer. Daher waren die Familien sehr kinderreich. 12-16 Kinder waren nichts Seltenes, der Durchschnitt betrug sich immer zwischen 8-10. So blühten die Siedlungen auf, wurden größer und reicher. Alles blieb der Scholle treu, keiner wurde Händler, Kaufmann, denn dies bedeutete soviel wie Schwindler, Betrüger und Fäulniser. Nur Juden gaben sich damit ab, durch ihre Betrügerischen Stempeln sie den Kaufmannsbetrieb zum Beruf der Christen. Neben dem des Bauern wählten die Siedler noch Handwerksberufe. Dafür waren die deutschen Wagen, Pflüge, Gespanne und Geräte auch in ganz Rußland als die besten bekannt und begehrt.

Kein deutscher Ansehler durfte sein einmal erworbenes Land wieder an Russen verkaufen. Der Besitz durfte nur innerhalb der Deutsch-Russischen wecheln. Mädchen waren verboten, vor es dennoch mochte, eine Andersblütige zu heiraten, schied aus der deutschen Gemeinschaft aus. Sie hielten ihre Muttersprache, ihren Dialekt, ihren Glauben, ihr Blut, ihre Sitten und Gebräuche streng rein. Es waren Inseln deutschen Blutes und deutschen Wesens mitten im russisch-asiatischen Ozean, die über vier Geschlechter den fremden Ansehungen handhielten. Aber, ihre Verbindung mit der Heimat brach ab. Wer trägt die Schuld? Wohl beide, Heimat und Auswanderer. In der ersten furchtbaren Not hatte man keine Möglichkeit, kein Mittel, mit der Heimat in Verbindung zu bleiben. Die Nachkommen, denen es dann besser ging, hatten niemand mehr, der ihnen von der Heimat erzählte. So kam keine Verbindung mit dem Vaterlande zustande. Deutsches Blut führte dort versprengt ein Eigenleben. Erst der Weltkrieg mit dem siegreichen Vormarsch der deutschen Truppen brachte plötzlich ungewollt eine Verbindung zustande.

Großer gemeindepolitische Sprechabend

Bürgermeister Dr. Steimle gibt einen Jahresrückblick.

Wirkensfeld, 25. Januar.

Am Freitagabend veranstaltete die Partei im „Wären“-Saal einen großen Sprechabend, welcher ausschließlich der örtlichen Gemeindepolitik gewidmet war. Bürgermeister Dr. Steimle gab einen umfassenden Jahresrückblick und nahm zu wichtigen Aufgaben Stellung. Die Versammlung erbrachte den eindeutigen Beweis, daß die Bürger- und Einwohnerschaft für solche Fragen Interesse

bekundet. Wie Bürgermeister Dr. Steimle früher schon betont hat und wie er es auch gestern Abend noch einmal tat, ist diese Liebung, daß der Bürgermeister vor der Öffentlichkeit zu gemeindepolitischen Fragen Stellung nimmt, in zahlreichen Gemeinden Württembergs eingeführt und wird auch in Wirkensfeld für die Zukunft beibehalten werden. Er selbst legt großen Wert darauf, daß die Einwohnerschaft wisse, was in der Gemeinde vorgehe, welche Aufgaben in Angriff genommen sind und welche Aufgaben noch der Durchführung bedürfen. Eingeleitet wurde der Sprechabend mit kurzen Begrüßungsworten seitens des Ortsgruppenleiters Schabitz, der zum Ausdruck brachte, daß solche Sprechabende zeigen sollten, daß im heutigen Staat Gemeinde und Partei zusammengehören.

Bürgermeister Dr. Steimle gibt Rechenschaft

Die Gemeinde ist ein Teil des Staates. Es ist deshalb unverantwortlich und nicht möglich, daß eine Gemeinde aus eigenen egoistischen Gründen Kirchturnpolitik treibt, wie das leider im früheren Staat oft der Fall war. Eine solche Politik vermag vielleicht im Augenblick sich für die Gemeinde günstig auswirken, der Allgemeinheit jedoch kann sie Schaden bringen. Deshalb müssen alle Maßnahmen in der Gemeinde von großen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Unsere

BETTEN
REUSCH
Matratzen
Aussteuern
Woll- und Kamelhaar-Decken
Qualitäts-Erzeugnisse
aus eigenen Werkstätten
Fr. Breusch
PFORZHEIM - Metzgerstraße
Erstes Haus am Platze



Amliche Nachrichten

Im Bezirk der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Oberpostamtler Ritter bei der Reichspostdirektion nach Berlin versetzt worden. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart ist der technische Reichsbahndirektor Dr. G. in Durlach nach Schlingen (Reichsbahn-Betriebsamt) versetzt worden. Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Sidersfeld, Dek. Goll, dem Pfarver Herr I. in Goll, Dek. Neuenstadt, ibertragen. Von dem Bischof von Rottenburg ist die Stelle eines Vorkehrers am Konvikt in Ehingen dem Kandidaten Axel Reiprecht am vorliegenden Konvikt ibertragen worden. Von dem Bischof von Rottenburg sind die kath. Stadtpfarren St. Josef in Stuttgart dem Kaplan Weber bei St. Oberhard beibehalten und Unterziltgen dem Kaplan Spring in Rottweil verliehen worden. Der fahrer und Reichstanzler hat den Regierungsbaumeister Bach, Vorstand der Badewahlung Wildbad, zum Baurat ernannt. Der Kultusminister hat den Studienrat Reimold an der Mädchenschule in Stuttgart-Fleckenbach an eine Stufenklasse an der Mädchenschule in Bad Cannstatt und den Hauptlehrer Welland an der katholischen Volksschule in Gnanburgen, Kr. Munzingen, nach Degglingen, Kr. Geislingen, versetzt.

Diensterledigungen

Die Bewerber um je eine Behelfsstelle an der ev. Volksschule in folgenden Gemeinden haben sich bis zum 8. Februar bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden: Eibensbach, Kr. Goppingen, Dienstwohnung, Gelegenheit zur Uebernahme des Organisationsdienstes; Geddelsbach, Kreis Gebingen, Dienstwohnung; Gienzen a. d. Br., Kreis Gebingen, für eine Lehrerin; Unterziltgen, Kreis Goll, Dienstwohnung, Gelegenheit zur Uebernahme des Organisationsdienstes; Walddorf, Kreis Lubingen, Dienstwohnung.

Die Bewerber um die II. Stadtpfarstelle an der St. Michaelskirche in Stuttgart und um die II. bzw. III. Stadtpfarstelle an der Michaelskirche in Schwab Hall haben sich binnen drei Wochen beim Ev. Landesbischof zu melden.

Schwäbische Chronik

In Brossfeld in den Vereinigten Staaten hat im 95. Lebensjahr Frau König, die im Herbst 1924 im Alter von 89 Jahren mit der Familie ihres Schwiger Sohnes, Wertmeister Hans Franz von Munzingen, nach Amerika auswanderte, ihr 68. in ihre allerletzten Lebensjahre wohlhabend und hat als die Heimat verlassen.

Stuttgart, 22. Jan. (Großkonzert der Wehrmacht.) Die Kommandantur Stuttgart gibt bekannt: Zu Gunsten des Winterhilfswerks veranstaltet die Kommandantur am 8. und 9. Februar 1936 wieder Militär-Großkonzerte in der Stadthalle Stuttgart. Es wirken dabei die Musik- und Trompeterkorps von 12 Truppenheiten in Stärke von insgesamt etwa 400 Mann mit; außerdem sind Spielmannszuge, sowie ein Soldatentanzorchester beteiligt. Die Konzerte für die gesamte Offiziersgesellschaft finden jeweils abends 8 Uhr an den genannten Tagen, für Schüler außerdem am 8. Februar, 15 Uhr und für die Verbände am 9. Februar, ebenfalls 15 Uhr statt. Die immer und die Eintrittspreise möglichst niedrig gehalten, so daß jedem Volksgenossen die Teilnahme ermöglicht wird. Nähere Angaben folgen nach.

Stuttgart, 24. Jan. (Unfall.) Am Donnerstagvormittag zog sich auf dem freien Platz bei der Spitalkirche in Bad

Cannstatt ein 15 Jahre alter Schüler beim Spiel einen Knochelbruch zu. Während der notwendig gewordenen ärztlichen Behandlung in der Klinik erlitt der Schüler eine Herzlähmung, an deren Folgen er nach kurzer Zeit starb.

Ebersheim, Kr. Mergentheim, 23. Jan. (Der Unzug des Nichtabblenden.) Auf der Landstraße zwischen Ebersheim und Markelsheim stieß ein Personenkraftwagen aus Niederriembach mit einem Motorradfahrer aus Mergentheim zusammen. Das Unglück entstand dadurch, daß der Kraftwagenfahrer nicht abgebendete hatte und der Motorradfahrer die Sicht verlor. Er fuhr direkt ins Auto hinein, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde.

Madenburg, 24. Jan. (Reichsgericht bestätigt Todesurteil.) Das hiesige Schwurgericht beurteilte am 26. November 1935 den Angeklagten Johann Bihler wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der burgertlichen Ehrenrechte. Dieses Urteil hat, da der Erste Strafsenat des Reichsgerichts die von dem Angeklagten eingelegte Revision als unbegründet verworfen hat, nunmehr Rechtskraft erlangt. Der Angeklagte hat im Jahre 1928 sein wenige Tage altes Kind in der Nähe von Schloß Kuberg erwürgt und das Kind in dem Glauben, es sei tot, in den Fluß geworfen. Der Tod des Kindes ist, wie die spätere Untersuchung der Leiche ergab, infolge Schadelbruchs eingetreten.

Die Abfahregelung für Landbutter

In den letzten Tagen sind in der württembergischen Presse zahlreiche Notizen beispielsweise unter der Ueberschrift „Regelung des Absatzes von Landbutter“ und „Ordnung im Landbuttermarkt“ usw. erschienen.

Diese Notizen beziehen sich auf eine „Anordnung iber den Absatz von Landbutter“, welche auf Grund einer Ermächtigung der deutschen landwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereinigung) von den einzelnen Milchverarbeitungsverbanden des Reiches je nach Bedarf erlassen werden kann. Es wird hierdurch eine Sicherung der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Landbutter aus den Gebieten bezweckt, in denen eine Erzeugung der Milch durch Molkereien nicht möglich ist. Diese Anordnungen sollen also nicht etwa eine Loderung der Milchablieferungspflicht, sondern eine Ergänzung dieser Verpflichtung iberall dort darstellen, wo sich bei der Verteilung der Landbutter Mängel zeigen lassen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß vom Milchverarbeitungsverband Württemberg und den diesem unterstellten Milchverarbeitungsverbanden schon längere Maßnahmen zur Erfassung und Verteilung der Landbutter durchgeführt worden sind. Und zwar wurden in den Gemeinden, in welchen bisher noch keine Ablieferungspflicht für Milch vorhanden war, wohl teilweise Milchwerke zur Verarbeitung der Milch oder Sammel- und Rahmstationen zur Erfassung der Milch geführt, in Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern, Ortsbauernfuhren und der politischen Leitung ortsliche Landbutter-Erfassungstellen eingerichtet.

Diese Maßnahmen war notwendig, um auch iber die hergestellten Landbuttermen-

gen genauesten Uebersicht zu bekommen und die Abfahwege zu regeln, damit die Landbutter der Allgemeinheit der Verbraucherschicht reiblos zugeführt werden kann.

Durch die Errichtung der ortslichen Landbuttererfassungstellen im Gebiet des Milchverarbeitungsverbands Württemberg ist nun die Möglichkeit gegeben, nicht nur einen Uebersicht iber die in den Molkereien hergestellte Butter zu haben, sondern auch iber die Landbutter. Samtlliche erzeugte Butter kann jetzt an die Stellen geliefert werden, welche hierfür Bedarf haben. In den Gemeinden, in welchen Landbutter anfällt und deshalb die Ablieferungspflicht für Landbutter angeordnet wurde, sind nur die mit Ausweis des zuständigen Milchverarbeitungsverbandes versehenen Sammler zum Ankauf von Landbutter vom Erzeuger berechtigt. Alle ibrigen Landbutterhandler und Geschäfte bedarf ihren Landbutterbedarf bei den in Verbrauchorten eingerichteten Verteilerstellen. Der Verkauf von Landbutter durch die Erzeuger an Verbraucher und an Händler ohne Kauflaufgenehmigung ist untersagt.

Es ist nun die Möglichkeit gegeben, den unkontrollierbaren Landbutterverkauf vom Erzeuger direkt an Verbraucher und Händler zu unterbinden und jeder Sammler und Preisfreiheitspflicht zu bieten. Der Erzeuger hat trotzdem die Möglichkeit, reiblos alle Landbutter, die er nicht in seinem eigenen Haushalt benötigt, an den Sammelstellen zur Ueberlieferung zu bringen und jeder einzelne Volksgenosse kann in den einschlagigen Geschäften seinen Bedarf im geordneten Umfange zu angemessenen Preisen decken.

8000 deutsche Arbeiter fahren nach Madeira

Berlin, 24. Januar.

Die diesjährigen Madeirafahrten des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NSDAP „Kraft durch Freude“ finden im März und April statt. Im ganzen werden acht Uebersiedler in Hamburg auslaufen und rund 8000 deutsche Arbeiter auf einer großen Atlantikfahrt in die Hauptstadt Portugals und in das Paradies vor Afrika bringen.

Damit wird das am letzten Jahresende von der NSDAP „Kraft durch Freude“ verordnete Programm, nach dem sechs Dampfer die Madeira-fahrten durchführen sollten, noch um zwei Dampfer iberboten. Es nehmen fast 5000 Arbeitsfrontkameraden mehr an ihnen teil als im vergangenen Jahre. Die „Kraft durch Freude“-Flotte setzt sich aus folgenden Schiffen zusammen: „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Sierra Cor-

doba“, „Oceana“. Sie fahren zweimal hintereinander durch den englischen Kanal iber die Biskaya nach Portugal. Es ist darauf folgender Plan vorgesehen: Abfahrt aller vier Dampfer am Sonntag, dem 15. März 1936, um 16 Uhr in Hamburg. Ankunft in Lissabon am 20. März 1936 um 8 Uhr morgens für die Dampfer „St. Louis“, „Der Deutsche“ und „Sierra Coroba“. Die „Oceana“, die eine geringere Geschwindigkeit hat, landet erst am 21. März 1936 um 8 Uhr morgens. Die Weiterfahrt wird am Samstag, dem 21. März, abends um 19 Uhr, angetreten (die „Oceana“ am 22. März), so daß die „Kraft durch Freude“-Fahrt zwei volle Tage für die Befichtigung der portugiesischen Hauptstadt und deren Umgebung zur Verfügung haben. Am Montag, dem 23. März, morgens um 7 Uhr, machen die drei schnelleren Dampfer auf der Reede von Funchal (Madeira) fest, die „Oceana“ am Mittwoch, dem 25. März. Wieder haben die Reisenden zwei volle Tage zur Befichtigung der Insel Zeit. Die Rückfahrt nach Deutschland wird am Dienstag, dem 24. März, um 20 Uhr, angetreten, von der „Oceana“ am Donnerstag, dem 26. März, zu derselben Zeit. In Hamburg kommen die Dampfer am 30. März morgens um 8 Uhr an, die „Oceana“ am Freitag, dem 3. April, um 8 Uhr. Unmittelbar anschließend an die erste Auslandsreise findet mit denselben vier Dampfern eine zweite Atlantikfahrt mit dem gleichen Programm statt. Die „St. Louis“, „Der Deutsche“ und die „Sierra Coroba“ verlassen am Donnerstag, dem 2. April, nachmittags 3 Uhr, Hamburg. Sie landen am 7. April in Lissabon und am 10. April vor Madeira. Der Tag der Heimkehr in Hamburg ist der 17. April, morgens 8 Uhr. Die „Oceana“ kunft am Sonntag, dem 5. April, um 8 Uhr nachmittags, in Hamburg an, ist am 11. April morgens in Lissabon, am 15. vor Madeira und am 24. April morgens wieder in Hamburg.

Die Madeirafahrten dauern also für die drei er genannten Dampfer fünfzehn Tage, für die „Oceana“ neunzehn Tage. Die Teilnehmer kommen aus allen deutschen Gauen. Sie werden nach ihren sozialen Verhältnissen und ihrer Würdigkeit in den Vertrieben einzeln ausgewählt. Die Madeirafahrten, die voraussichtlich auch in Zukunft regelmäßig durchgeführt werden, bedeuten eine Auszeichnung für jeden, der an ihnen teilnehmen darf.

Stuttgart, 24. Jan. (Ehrenvolle Berufung.) Der Generalintendant der Wurt. Staatstheater in Stuttgart, Professor Otto Krauß, wurde vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels für den Prasidialrat der Reichstheaterkammer berufen.

Lubingen, 24. Januar. (Schwelter Zusammenstoß.) Am Donnerstagvormittag wurde in einer Kurve zwischen Weidenhausen und der Kalberstelle der Lastwagen einer hiesigen Weingroßhandlung von einem entgegenkommenden Ferntransportwagen mit Anhänger seitlich angefahren und iber das Bankeil geworfen. Der Wagen ist gänzlich zertrümmert, ebenso zum großen Teil auch die Ladung. Die Schuld dürfte den Fernfahrer treffen, der durch zu hartes Bremsen seinen Wagen ins Schleudern brachte und dadurch den Zusammenstoß verursachte. Der Fahrer und Beifahrer des hiesigen Wagens sind verletzt, jedoch nur leichterer Art.

Flucht vor der Liebe

ROMAN VON MARIA OBERLIN

Copyright by Droemer-Verlag Dr. Luckner, Erlangen bei München

Er war gerade erst angekommen und wollte ins Hotel zu ihr. Er würde ihr aber nun mitteilen müssen, daß er seinen Entschluß geändert hatte, daß er heimfahren müsse... Selbst, daß er bei diesem Gedanken so etwas wie Erleichterung empfand... war es das Erzentrische und Dammhafte der Schüler. Denn, das ist so absehbare, daß der abenteuerliche Glanz der Expedition davor ganz verblasst...?

Im Halle-Hotel kam ihm Julia Terborg entgegen. „Sie wollten mich hier sprechen?“ fragte sie und beobachtete aufmerksam das etwas erregte Gesicht des Mannes. „Ja, bin zwar nicht allein, aber kommen Sie nur, es gibt vielleicht manches zu besprechen.“

An dem sichtbar gedehnten Tisch saß neben Terborg und Julia nach einer schlanken Gestalt. Hellmut fiel das bronzenbraune Gesicht auf mit den dankigen, unheimlich funkelnden Augen. Der Fremde trug sehr elegante europäische Kleidung, an seiner rechten Hand bligte ein riesiger roter Stein von feinem Feuer.

Seine Augen ließen Julia Terborg nicht los, die, nachwirts zurückgelegt, in leuchtendem, silberfarbenen Nachmittagskleid neben ihm saß und seiner Werbung amastet zusah.

„Der Maharadscha...“ „Swalbadpur“, sagte Terborg leise und zog achtungsvoll... „...ven hoch. Hellmut verbeugte sich knapp und ließ sich nieder.“

„Ja, lieber Doktor“, sagte Julia Terborg, „unsere Expedition wird um einige Monate verschoben... Ich reise erst mit dem Maharadscha, um seine Tempelbesuche zu studieren.“ Hellmut verstand erst nicht.

„Sie reisen nicht?“

„Bieder Gott, nein! Sie schwerfälliger Mensch“, sagte sie lachend. „Ich habe es mir anders iberlegt. Wie ist es, kommen Sie mit nach Swalbadpur? Von da aus können wir dann ja sehen...“

Hellmut Grotenkamp war blaß geworden. Das war das wirkliche Wesen dieser Frau. Erst riß sie ihn aus seiner Stelle, das, dachte, war, daß er möglich, unterlagt von Terborg, der ihn förmlich darum ansah... und woglich kam es ihm in den Sinn, alles umzuwerfen, ein interessanter Mensch ließ ihr aber den Weg, und sie ging neuen Abenteuer nach.

„Ich kam her, um Ihnen abzusagen“, sagte er fachslich. „Ich muß sogleich heim, mein Bruder ist schwer erkrankt...“

„So, so“, sagte sie gleichgaltig und wandte sich wieder zum Maharadscha. „Erzählen Sie doch weiter, lieber Freund, also: auch Priesterinnen gibt es in dieser Religion?“

Hellmut hand auf. Die fast verastliche Richtung frankte ihn. Er verbeugte sich. „... Terborg sah auf.“

„Aber, lieber Freund, warum wollen Sie gehen? Sie sind doch nicht böse wegen der Verschlebung der Expedition? Es wird sich ja alles finden...“

„Ich nehme nicht daran teil, ich sagte es schon“, meinte Hellmut mit leiser Ungeduld.

„Aber Sie kommen heute zum Fest der deutschen Kolonie Colombos? Wir erwarten Sie bestimmt...“

„Danke, ich weiß noch nicht...“ Julia hatte sich schon wieder dem Maharadscha zugewandt, nicht noch einmal lubfreundlich und vertiefte sich von neuem in ein angeregtes Gespräch.

„Wuffen Sie wirklich schon gehen, Herr Dr. Grotenkamp?“, meinte Terborg bedauernd.

Er stand auf und ging ein paar Schritte mit dem jungen Mann zur Tür.

„Ich hoffe, Sie sind Julia nicht böse. Sie ist ganz verzo- rnt in eine neue Idee. Der Maharadscha von Swalbadpur lud sie ein, er ist schon einige Tage mit uns zusammen, er will ihr seine Religion zeigen, sie will Tempelbesuche studieren, und da sie selbst die Expedition finanziert, hat sie sie kurz- hand verschoben...“

Er sah den jungen Arzt bedauernd an. „Es tut mir aufrichtig leid, Herr Grotenkamp, aber Sie wissen ja, ich bin meiner sehr selbständigen Tochter gegen-

iber machtlos. Selbstverständlich sollen Sie keine Verluste durch uns haben...“

Hellmut Grotenkamp wehrte ab. „Lassen Sie das bitte, sagte er hastig. „Ich sagie Ihnen ja schon, ich hätte mich ja nicht an der Expedition beteiligen können... Ich muß heim.“

„Ach so? Ja, das hatte ich wohl ibersehen. Aber, nicht wahr, Sie gehen mit uns in die deutsche Kolonie heute abend, es wird da ein gemütlicher Abend veranstaltet, und wir sind eingeladen und Sie selbstverständlich mit uns...“

Hellmut Grotenkamp furchte die Brauen. „Es ist sehr freundlich, Herr Terborg, aber ich weiß wirklich nicht. Sehen Sie, ich bin in Sorge um meinen Bruder, ich bin nicht in der Stimmung, Sie verstehen...“

„Aber, warum wollen Sie heute abend allein sein? Und eher fahren können Sie nicht. Nun, seien Sie schon vernunftig... tun Sie mir den Gefallen...“

Er schlug ihm leicht auf die Schulter. „Sehen Sie, ich weiß, Julia hat wieder einmal unverantwortlich gehandelt, und Sie sind verletzt. Aber dieses willkürliche Umstehen aller Pläne gefoh gegen meinen Wunsch. Sie wissen, ich richte bei Julia nichts aus... also, zum Zeichen, daß Sie nicht böse sind?“

Er hielt ihm die Hand hin.

Hellmut schlug zögern ein. „Ja, gut, für eine Stunde“, sagte er dann gezwungen.

„Ja schon... und noch einmal... nehmen Sie es Julia nicht abel, sie ist wieder besessen von einer neuen Idee und vergißt alles andere darüber...“

Ja, besessen von einer Idee, die Worte Terborgs gingen Hellmut nicht aus dem Kopf. Es war schon so: er war eine Reiseunterhaltung gewesen für die Frau und damit Schluß. Gut, so war's! Und noch besser, daß er heimfuhr.

Heim! Hannes konnte ruhig sein. Alles sollte begraben werden, und endlich würde er auch mit Jo zur Ruhe kommen. Jo... wo sie jetzt wohl war? Ihr Brief war schon Monate alt. Er war so besorgt, so zurlich gewesen... daß es konnte ja nicht alles, was war, vorbei sein. Und doch war die schmerzliche Trauer aus ihrem Brief zu spüren gewesen: sie war durch schweres Erleben gegangen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport vom Sonntag

Eßlingen überfährt den Tabellenführer!

SSC mit 0:6 geschlagen / Klare Siege von Kickers und VfB gegen die beiden Neulinge

Die Gauliga in Süddeutschland hat jetzt nahezu dreiviertel der Meisterschaftsspiele hinter sich. Es ist aber doch noch recht schwer zu übersehen, wie die Entscheidungen fallen. Von den drei offenen Fragen Meisterschaft, Abstieg und Verbleib in der Gauliga ist bisher nur entschieden, daß drei von acht in Süddeutschland zur Bezirksklasse absteigenden Vereinen feststehen, nämlich der SV Feuerbach (Württemberg), der FC München (Bayern) und der vorjährige Südwestmeister Phönix Ludwigs-hafen.

Ein Husarenstück der Eßlinger

Es war schon im Vorjahre so, daß einige absteigbedrohte Vereine die Favoriten „auf den letzten 100 Metern“ noch zu Fall brachten. Heute gelang dies am Sonntag den Sportfreunden Eßlingen, die dem Stuttgarter Sportklub mit 6:1 (3:0) die Punkte abnahmen. Das Ueber-raschende an dieser Niederlage ist die Höhe. Die Stuttgarter ließen sich von dem unkrei-migen Schmeißer überrollen und hatten die Partie schon bei der Pause mit 3:0 verloren. Die Eßlinger Mannschaft spielte zur Begeisterung der anwesenden 3000 Zuschauer wie aus einem Guss und ließ die Stuttgarter Stürmer nur selten gefährlich werden. Kratochvíl, Schrade, Koller und Hermann II waren die Torjäger für Eßlingen, während der Schützenkönig Ehle diesmal nur ein-mal für den SSC ins Schwarze traf. Eine ungewöhnlich harte Auseinandersetzung fand zwischen VfB Stuttgart und FC Jullienhausen vor 4000 Zu-schauern auf dem Waisenplatz. Auf beiden Seiten gab es Verletzte und da der Jullien-hausener Gertl noch des Platzes ver-wiesen wurde, kämpfte Jullienhausen in der zweiten Halbzeit nur noch mit neun Mann. Zwei Tore von Bölle, ein El-fenmeterball von Kuh und ein Treffer von Schäfer ergaben den Stuttgarter Sieg, während beim Stande von 2:0 Feiler den Jullienhausener Ehrentreffer schok. Die Stuttgarter Kickers, jetzt Tabellen-führer, wurden mit der SpVgg. Bad Cannstatt vor 4000 Zuschauern besser fertig als im Vorjahr und siegen dies-mal glatt 6:0 (2:0). In die Torausbeute teilte sich fast der ganze Sturm.

Phönix Karlsruhe siegte in Pforzheim!

In Baden hat sich nach der Niederlage des FC Pforzheim in die Lage sehr günstig für den SpVg. Waldhof entwickelt, der am Sonntag Spielfrei war. FC Pforzheim führt zwar noch mit 16:8 Punkten, aber die Wald-höfer mit 15:6 stehen wesentlich besser da, wobei auch noch der FC R. Mannheim mit 15:9 möglicherweise in die Entscheidung ein-greifen kann.

Die größte Ueberraschung des Sonntags war die, daß Phönix Karlsruhe ausgerechnet gegen den Ta-bellenführer FC Pforzheim und dazu noch auf dessen Platz seinen ersten Sieg er-focht. Mit 2:4 gingen die Punkte nach Karls-ruhe.

SpVg. Göppingen hat's geschafft

Interessante Ergebnisse bei der Bezirksklasse In der württ. Bezirksklasse sind die Spiele schon so weit fortgeschritten, daß nun von Sonntag zu Sonntag die Entschieden-ungen fallen werden. Nach dem Sonntag steht nun ein weiterer Bezirksmeister und Teilnehmer an den Aufstiegsspielen fest: der Sportverein Göppingen in der Abteilung A. Auch sonst haben die Spiele des Sonntags noch Klarheit geschaf-fen.

So endete das Schwarzwälder Derby zwischen SpVgg. Trofingen und dem Tabellenweiten SpVgg. Oberndorf mit einem klaren 5:2-Sieg der technisch reiferen und erfahrenen Harmonikaleute. Damit dürfte auch in dieser Abteilung das Rennen entschieden sein, denn die noch fehlen-den höchstens 4 Punkte werden sich die Trof-inger leicht holen können. In der Abtei-lung Stuttgart haben überraschende Ergebnisse die Lage an der Spitze wieder so ver-schieben, daß SpVgg. Untertürkheim mit nur einem Punkt Rückstand hinter dem FC Waisburg noch gute Aussichten hat. Fast jede Abteilung hat auch schon einen der zur Bezirksklasse absteigenden Vereine ermittelt. Im Unterland trifft das harte Los Germania Bietigheim, in der Abteilung Stuttgart den FC W. Winnenden, in Hohenzollern den FC Mittelstadt, im Schwarzwald den FC. Kottweil,

in der A-Abteilung Kickers Böh-ringen, während am Bodensee FC Fried-richshafen, FC Ravensburg und FC Wangen unter sich die zwei neuen Kreisligaver-eine anzumachen haben.

FC Eßlingen kopiert Altkastel

Zimmer noch ungeläutete Lage im Handball Der Kampf der Spitzengruppe gegen die Schlussgruppe brachte mit Ausnahme des Stuttgarter Spieles durchweg sehr knappe Ergebnisse. Das größte Aufsehen erregt das Unentschieden, das die FC Eßlingen dem

Tabellenführer, FC Altkastel, ab-rotzte! Altkastels Vorsprung vor dem Ta-bellenzweiten, FC Eßlingen, ist damit nach Verlustpunkten auf einen einzigen Punkt zusammengesunken. Die Frage nach dem diesjährigen Gaumeister bleibt also weiter-hin völlig offen. Dies um so mehr, als auch die FC Schwanningen weiter mit da-bei bleibt, wenngleich der Sieg in Göp-pingen überraschend knapp ausgefallen ist. Eßlingen hat übrigens knapper als all-gemein erwartet, den Stuttgarter FC ge-schlagen und durch diesen Punktergewinn zu den Stuttgarter Kickers aufgeschlossen.

Belgien unterliegt im Radländlerkampf

Deutschland siegte in der Stuttgarter Stadthalle mit 25:21 Punkten

Der zweite Rad-Ländlerkampf die-ses Winters auf der Stuttgarter Rad-renbahn übertraf noch den sportlich so großartig verlaufenen Kampf gegen die Schweiz. Mit 7000 Zuschauern war die Stadthalle ausverkauft, und durch eine prächtige Fahrweise sicherte sich die deutsche Ländermannschaft einen knappen Sieg mit 25:21 Punkten, und löschte damit die glatte 3:0-Niederlage des Vorkampfes in Antwerpen aus.

Nicht weniger als fünf Weltmeister wirk-ten mit und warteten mit glänzenden Ren-nen auf, so daß es weiter nicht verwunder-t, daß drei Bahrekorden das Be-benslicht ausgebläsen wurde. Am schwersten mag wohl der Fliegerrekord wiegen, den Weltmeister Scherens-Bel-gien für die 1000 Meter lange Spurtstrecke auf 9,6 Sekunden drückte. Straßenwelt-meister Raers-Belgien drückte im 1000-Meter-Zeitfahren den Rekord des Schweizer Bähler von 1:11,9 Min. auf 1:11 und die 15 Kilometer hinter Mo-loren bewältigte Exweltmeister Mehe in 14:52,4 Min.

Schon nach den ersten Runden des Steher-rennens trat klar zutage, daß die Belgier Meulemann und Schnaeve, die auf kleinen Bahnen in letzter Zeit beachtliche Siege feierten konnten, gegen unsere deutschen Spitzfahrer Mehe und Lohmann nicht viel werden austrichten können. Mehe und Lohmann teilten sich in den vier 15-Kilo-

meter-Rennen in die Siege, nur durch einen Sturz von Lohmann eroberten die Belgier einmal einen zweiten Platz, wodurch in der Gesamtwertung Mehe mit 8 vor Loh-mann mit 7 Punkten als bester Einzelkämpfer einkam.

Belgiens Spezialist für Omnium-Re-nnen, Straßenweltmeister Raers, schon för-perlich zu überlegen, als daß sich Lothar Ehmer hätte durchsetzen können, entspurte sich als langer Spürter. Lediglich im 1000-Meter-Massfahren gelang dem Berliner durch einen baldigen Spurtantritt ein Sieg in der guten Zeit von 10,2 Sekunden für die letzte Runde. Nebenlich waren die Kräfte im Fie-gerkampf der Berufsfahrer verteilt. Engel-Deutschland vermochte durch Ge-winn eines der beiden Fliegerläufe wenig-stens 2 Punkte zu reiten, im Bahnradschle-sen war aber Weltmeister Scherens deut-lich erfolgreich. Im 4-Kilometer-Punktfah-ren wurde Raers überlegener Gesamtfieger (mit 21 P.), aber durch kameradschaftliches Zusammenhalten der beiden Deutschen ge-lang es Lothar Ehmer im letzten Gang, zwei Punkte für Deutschland zu gewinnen.

Lothar Mercks war im Amateurtreffen dem belgischen Meister Collard in allen Belangen überlegen. Er gewann die beiden Fliegerläufe sicher und legte im 500-Meter-Zeitfahren 31,6 Sek. hin, die Collard kaum unterboten hätte; aber wegen Sturz des Bel-giers wertete das Kampfsgericht die an und für sich an Mercks fallenden Punkte nicht.

Max Finkbeiner wurde Schwäbischer Meister

Schlechte Schneeverhältnisse in Münchingen / Titelverteidiger Morath gab auf

Die Durchführung der Schwäbischen Schneelau-Meisterschaft am Wochenende in Münchingen war doch ein recht großes Wagnis des Veranstalters, viel-leicht wäre es doch besser gewesen, die Meisterschaft zu verlegen, um unter einwan-drigen Vorbedingungen die Rämpfe durchzu-führen. Der Langlauf am Sonntag mußte unter Schneeverhältnissen gestartet werden, die mehr als ungenügend waren. Ebenso ungenügend war die gesamte Organisation der Meisterschaften.

Die Spur des Langlaufes mußte nochmals umgelegt werden, da die vorgezeichnete Strecke sich als undurchführbar erwies. Sie wurde zudem auf 14 Kilometer gekürzt. Ein Fehl-griff der Leitung, so gut er gemeint war, war der Start der Klasse I im vor-aus, die dadurch die weiche Spur neu zu treten hatte. Daß Mayer-Sav als erster wieder im Ziel eintraf, verdankte er nur seiner Energie, die ihn seine treuen Beglei-ter Mehyer und Breuning noch ab-schütteln ließ. Diese drei lösten sich nämlich im Spuren und in der Führung ab. Der vorjährige württembergische Meister Mo-rath gab den Lauf infolge glatter Schier-auf. Die Klasse II hatte, im Mittelfeld startend, den Vorzug einer guten Spur, der sich hier entscheidend auswirkte. So fiel die Bestzeit in diese Klasse, Finkbeiner-Freundenstadt mit 1:01,1 Sek. in guter Form.

Am Samstag abend beschloß ein Frost-abend, so dem der WSV. Münchingen in die Turm- und Festhalle eingeladen hatte, den schweren Kampf.

Neben Nacht hatte das Wetter angezogen, so daß am Sonntag ein leichter Frost überall die Schneelage etwas ver-besserte. Der Tag begann mit dem Tor-lauf der Frauen. Vera Stephan startete als einzige in der Klasse I. Sie erzielte in einer beschleunigten Abfahrt im ersten Gang mit 35,2 Sekunden die beste Zeit des Tages, verlor aber den Sieg durch eine allzu schnelle Abfahrt im zweiten

Rauf, die ihr viele Fehler eintrug. So kam in der Gesamtheit die in der Klasse III startende Gundel Riesner-Eßlingen zum Siege.

Mit viel Mühe hatte der WSV. Mün-chingen die Schanze im Tiefental mit allen möglichen Mitteln hergerichtet, um die Durchführung des Sprunglaufes am Sonntag nachmittag mit wenigstens zwei Gängen zu ermöglichen. Einen dritten Gang durchzuführen, erwies sich als ausgeschlossen, da bereits am Ende des zweiten der Boden durch den Schnee schimmerte. Anbetrach-tet der mäßigen Schneelage und Güte muß gesagt werden, daß ziemlich kurzfrei gesprun-gen wurde. Wiederum zeigte sich die Ueber-legenheit der durch Schanzen begünstigten Schigebiete, die eine gute Schneelage anzu-weisen haben. So sprangen die beiden an-wesenden Süddeutschenwälder Scherer-Schonach und Hättich-St. Margen in sehr guter Haltung die besten Weiten. Im zweiten Durchgang kam Scherer nach Ver-längerung des Anlaufs auf 38 Meter, was die Schanze gerade noch zuließ. Ihnen am nächsten kamen die Neßkötter und Baiers-brommer Jungmänner.

Wie nach den Ergebnissen des Sprung-laufes nicht anders zu erwarten war, trat der nicht häufige Fall ein, daß ein Läufer der Klasse II Schwäbischer Mei-ster wurde. Max Finkbeiner-WSV. Freu-ndenstadt kam durch seinen Sieg im Langlauf mit 1:01,22 und seinen 4. Platz im Sprung-lauf auf die beste Note von 431 Punkten.

Sprunglauf-Sieger wurde bei den Jungmännern Theo Helliesen vom FC. Galm mit 198,5 bei Weiten von 34 und 27 Meter. In der Klasse II trug der Schwärz-wälder Scherer (Schonach) mit 223,5 den Sieg davon, obwohl der von ihm erzielte wei-teste Sprung mit 38 Meter gekürzt war.

Schwäbische Schimeisterschaften

11-Kilometer-Langlauf, Herrenklasse I: L. Freu-ndstadt, 1:07,47. 2. Gruppe, FC. Oberndorf, 1:08,32. 3. Reuber, FC. Freudenstadt

Alles auf einen Blick

Fußball	
Südd. Gauliga	
Süd. Württemberg:	
Stuttgarter Kickers - SpVgg. Bad Cannstatt 6:0	FC. Stuttgart - FC. Jullienhausen 4:1
FC. Eßlingen - Stuttgarter Sportklub 6:1	
Bayern:	
Karlsruher FC - FC. Waldhof 1:1	FC. Pforzheim - FC. Waldhof 2:4
FC. Mannheim - Germania Hohenheim 3:2	Amicitia Bierheim - FC. Freiburg 4:3
Süd. Bayern:	
Bayern München - FC. Nürnberg 2:2	Bayer München - FC. Schwabmühlbach 0:4
FC. Nürnberg - FC. Augsburg 1:2	SpVgg. Bayreuth - FC. Würzburg 2:0
FC. Würzburg - FC. Würzburg 4:1	FC. Würzburg - FC. Würzburg 4:1
Süd. Ost:	
Eintracht Frankfurt - FC. Eintracht Frankfurt 3:0	FC. Eintracht Frankfurt - FC. Eintracht Frankfurt 3:0
FC. Eintracht Frankfurt - FC. Eintracht Frankfurt 3:0	FC. Eintracht Frankfurt - FC. Eintracht Frankfurt 3:0
FC. Eintracht Frankfurt - FC. Eintracht Frankfurt 3:0	FC. Eintracht Frankfurt - FC. Eintracht Frankfurt 3:0

Württembergische Bezirksklasse	
Abteilung Unterland:	
FC. Union Heilbronn - FC. Heilbronn 9:2	
Abteilung Stuttgart:	
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3
Abteilung Oberland:	
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3
FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3	FC. VfL Heilbronn - FC. VfL Heilbronn 2:3

Freundschaftsspiel	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 1:2	

Handball	
Württemberg. Gauliga	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3

Abteilung Unterland	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3

Abteilung Oberland	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3

Abteilung Unterland	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3

Abteilung Oberland	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3

Abteilung Unterland	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3

Abteilung Oberland	
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3
FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3	FC. Stuttgart - FC. Heilbronn 2:3, 7:3